

LEXIKALISCHE VARIATION IN WIEN: AUSTRIAZISMEN IM SICH WANDELNDEN EUROPÄISCHEN KONTEXT

Dalibor Zeman

Lexical Variation in Vienna: Austrianisms in a Changing European Context¹

ABSTRACT

This article examines the status of Austrian German, with particular focus on Austrian lexical items in the context of a globalizing European Union. The analytical section presents an empirical study investigating the use of Austrian expressions in the commercial market in Vienna. The results support the hypothesis that traditional Austrian expressions are widely recognized and commonly used in contemporary communication. Austrian German is a standard variety of German spoken and written in Austria. It differs from the variety used in central and northern Germany, as well as from Swiss German, particularly in phonetics, morphology, syntax, vocabulary, and semantics. The regional issues of Bavarian will be discussed in more detail later in the text. Despite its recognizable accent and a large number of distinctive lexical items, Austrian German does not qualify as a separate language. According to Ebner (2019), Austrian German includes more than 8,000 distinctive lexical and idiomatic items. His dictionary documents features such as pronunciation, grammar, etymology, and stylistically appropriate usage, including words such as *Bauxerl* and *Kren* as well as idiomatic expressions such as *den Wurstel machen*. The *Variantenwörterbuch des Deutschen* further records around 12,000 standard German lexical items showing national or regional variation, together with their general standard German equivalents.

KEYWORDS

lexicology, Austrian German, contrastive linguistics, sociolinguistics, status of Austrian German

¹ Diese Publikation entstand im Rahmen des Programms Cooperatio, Wissenschaftsbereich Linguistik (Förderprogramm für Wissenschaft und Forschung an der Karls-Universität für den Zeitraum 2022–2026).

1 Vorbemerkung

Dieser Text beruht auf der Einsicht, dass die Einflüsse auf die sich ständig wandelnde Sprache und die sich daraus ergebenden modifizierenden Prozesse als zentrale Ursache sprachdynamischer Prozesse gewertet werden können. Dabei wird davon ausgegangen, dass die gesamte Vielfalt der regional geprägten Erscheinungsformen bzw. Varianten sich mitten in einem durchgreifenden Wandel befindet. Diese Vielfalt der Varianten fängt bei den unterhalb des Standards liegenden Ausdruckssystemen an, die nach Schmidt & Herrgen (2011, S. 392) aus heutiger Sicht oft noch erstaunlich stabil sind. In diesem Zusammenhang lässt sich der deutsche Sprachraum in mehrere Dialekte bzw. Regionalsprachen gliedern, und zwar in genau so viele, wie sich strukturell differenzierbare Dialektverbände oder Dialektregionen nachweisen lassen. Diese Regionalsprachen befinden sich in einem Spannungsgefüge, das sich mit dem Aufkommen einer überdachten Schriftsprache ausgebildet hat. Für die germanistische Linguistik haben sich daraus Konsequenzen ergeben. Der Basisdialekt, das traditionelle Betätigungsfeld der Dialektologie, nimmt an manchen Orten veränderte Formen an, aber es kann nicht behauptet werden, dass Dialekt nicht mehr nachweisbar ist. Dialekte sterben nur aus, wenn die Bevölkerung ausstirbt oder vertrieben wird. Dies führt in einem ersten Schritt zu zahlreichen sprachwissenschaftlichen Abhandlungen und größer angelegten Projekten, die einer Dokumentation und somit einer Sicherung des Wissens über den traditionellen Dialektbestand verpflichtet sind. Im Fokus stehen primär nicht nur die Fragen nach linguistischen Sprachsystemen, sondern auch die kognitiven Bedingungen des Sprechens. Dazu genügt es eigentlich, aufmerksam einige wissenschaftliche Darstellungen durchzublättern, die zu einer Vielzahl innovativer Forschungsprojekte aus dem Bereich der Regionalsprachenforschung geführt haben, vgl. diesbezüglich etwa die Arbeit von Kehrein et al. (2015). Verwiesen sei hier auf Roelcke (2011), der die sprachtypologische Betrachtung des Deutschen behandelt sowie auf den verdienstvollen Sammelband von Hundt, Kleene, Plewnia, & Sauer (2020), der aktuelle Forschungsarbeiten zur Dynamik der regionalen Varietäten vorzustellen versucht. Eine ausgesprochen wichtige Einführung in die Regionalsprachenforschung und eine wesentliche Ergänzung stellt die Monographie von Schmidt & Herrgen (2011) dar, die empirisch fundierte und insgesamt innovative Einblicke in die aktuellen Methoden der Variationslinguistik und der Sprachdynamikforschung gibt. Von grundlegender wissenschaftlicher Bedeutung für die deutsche Sprachwissenschaft insgesamt ist das Projekt „Variantengrammatik des Standarddeutschen“, das die arealen Unterschiede in der Grammatik der deutschen Standardsprache systematisch erforscht (Dürscheid et al., 2019). Der besondere Wert dieses grenzüberschreitenden Projekts liegt m. E. darin, dass es für das Vorkommen der arealen Varianten eine seriöse empirische Evidenz gibt. Insofern dokumentiert dieses

Projekt, welche Möglichkeiten es gibt, wenn man grammatische Variation im Standarddeutschen korpuslinguistisch untersuchen möchte.

2 Zielstellung

Dieser Text versteht sich als eine Fortsetzung und Weiterführung der von Zeman (2009) veröffentlichten Publikation, die eine systematische Analyse der deutschen Sprache in Österreich bietet, und zwar insbesondere im Hinblick auf die linguistischen sowie die sprachpolitischen bzw. soziolinguistischen Aspekte der österreichischen Varietät. Der folgende Überblick bzw. die lexikalischen Daten wurden im Jahre 2023 in Wien im Zuge einer empirischen Untersuchung erhoben bzw. überprüft. Dabei geht es beim lexikalischen Material, dessen Analyse die Grundlage bildet, um folgende in das Protokoll Nr. 10 aufgenommene Austriazismen, und zwar *Marille*, *Eierschwammerl*, *Melanzani*, *Karfiol*, *Paradeiser* und *Erdäpfel*. Die zentrale Fragestellung der vorliegenden Studie ist schnell auf den Punkt gebracht: Welchen Status genießen 30 Jahre nach dem EU-Beitritt Österreichs die spezifischen Austriazismen (insbesondere Benennungen aus dem Lebensmittelbereich) im österreichischen Handel bzw. im EU-Recht? Um die Verwendungssituation der Lebensmittelbezeichnungen im österreichischen Handel herauszufinden, standen die angesprochenen Ausdrücke (insb. Produktnamen und Bezeichnungen bei Zutatenangaben auf Etiketten) in den vier größten Supermarktketten von Wien (Billa, ADEG, Spar, Hofer) im Fokus der Untersuchung. Es ging um die Frage, wie mit den österreichischen Lebensmittelbezeichnungen auf dem österreichischen Markt umgegangen wird.

Vom linguistischen Standpunkt aus wird als konstituierend angenommen, dass ein Lexem auch dann als stabil gilt, wenn es im Laufe der sprachgeschichtlichen Entwicklung und im Zuge des Bedeutungswandels verändert wird. In den sprachwissenschaftlichen Kreisen hat sich in dieser Hinsicht die Auffassung eingebürgert, dass ein Wort auch bei Veränderung der Bedeutung weiterbestehen kann, z. B. mhd. *bloede*, nicht nur geistig, sondern auch körperlich schwach, ‚gebrechlich‘, heute nur mehr aufs Geistige bezogen. Dieses linguistische Phänomen zeigt, wie sich Sprache an kulturelle und gesellschaftliche Entwicklungen anpasst. Verstehen und erkennen zu können, wie und warum sich Wörter wandeln, vermittelt ein tieferes Verständnis für die lebendige Natur der Sprache. Auszugehen ist von der in der Vorbemerkung angesprochenen Prämisse, dass das Kriterium der Stabilität eine besondere Bedeutung hat. Leitendes Prinzip ist dabei, dass lexikalisch-semantische Gruppen, die zum Grundwortschatz gehören, das Kriterium der Stabilität sehr wohl aufweisen, zumal sie nach Kelih (2023, S. 77) grundlegende kommunikative Bedürfnisse eines Sprechers abdecken sollen. Darüber hinaus kann eine Auswertung aller

oben genannten lexikalischen Erscheinungen österreichischer Provenienz auf dem österreichischen Markt wertvolle Informationen liefern, und zwar insbesondere über die Präsenz der untersuchten Austriaismen in diesem relativ hochfrequenten Bereich der Lexik.

Und warum stehen im Fokus der vorliegenden Untersuchung ausgerechnet Bezeichnungen aus dem Lebensmittelbereich? Bereits im Vorfeld bzw. 1994 bei den österreichischen Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union wurde entschieden, dass nur einige österreichische Bezeichnungen aus diesem Bereich, die von jenen Deutschlands abweichen, in der Rechtsakte der Europäischen Union in Betracht gezogen werden sollen, zumal dies politisch ohne Einbezug der Sprachwissenschaft so geregelt wurde. Da die deutsche Sprache in der österreichischen Verfassung als Staatssprache verankert ist und die EU-Sprachregelung keine Berücksichtigung von Varietäten innerhalb einer Sprache kennt, war vorsichtig vorzugehen. Es erwies sich daher als bloß möglich, unterschiedliche, von der bundesdeutschen Varietät abweichende österreichische terminologische Erscheinungen im EU-Recht einzubringen. In Nachverhandlungen kam es schließlich zur Aufnahme von 23 österreichischen Benennungen aus dem Lebensmittelbereich in das Protokoll Nr. 10, wobei diese Wörter in der EU gleiche Rechtswirkung wie die bundesdeutschen Ausdrücke haben, vgl. dazu weiter unten.

Allerdings ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht zu berücksichtigen, dass eine fundierte empirische Behauptung über ein an sich offenes und sich stetig dynamisch entwickelndes System, wie es der Wortschatz ist, nur nach der Festlegung einer bestimmten lexikalisch-semantischen Gruppe möglich ist. Nach Kelih (2023) ist dies schon allein aus heuristischen Gründen notwendig und eine präzise Abgrenzung der zu untersuchenden lexikalisch-semantischen Gruppe, in diesem Fall der Benennungen aus dem Lebensmittelbereich, hat außerdem den Vorteil, dass dadurch eine methodologisch überzeugende Basis für einen Vergleich mit anderen lexikalisch-semantischen Teilsystemen vorhanden ist. Diskutiert werden ferner vor allem die Entstehung und die Bedeutung des Protokolls Nr. 10 und die sprachpolitische Bedeutung sowie die sich aus dieser Entwicklung ergebenden Tendenzen und Perspektiven, die sich seit dem EU-Beitritt Österreichs abzeichnen. Da dieses Protokoll keinerlei Rechtsgültigkeit für die Verwendung der Ausdrücke im österreichischen Handel besitzt, gibt es dafür keine einheitliche Richtlinie und infolgedessen werden einzelne lexikalische Austriaismen beliebig verwendet. Im Fokus stehen folglich nicht nur die Gebrauchstendenzen vornehmlich im Wiener Handel, sondern es soll auch darauf hingewiesen werden, wie sich die österreichischen und bundesdeutschen Varianten entwickelt haben. Befasst man sich mit den Eigentümlichkeiten des österreichischen Deutsch auf lexikalischer Ebene, muss man sowohl die linguistischen Zusammenhänge als auch die sprachgeographischen Voraussetzungen betrachten. Daher wird im einleitenden Abschnitt dieses

Textes nicht zuletzt auch die Nonstandardrealität Österreichs bzw. Wiens skizziert, die davon ausgeht, dass Österreich in diatopischer Hinsicht eine ganze Reihe von Räumlichkeitsmustern zeigt.

3 Entstehung und Zusammensetzung des Korpus

Zur empirischen Untersuchung der Verwendung ausgewählter Austriazismen im Wiener Lebensmittelhandel wurde im Jahr 2023 ein eigenes zusammengestelltes Untersuchungskorpus erhoben. Ziel war es, den tatsächlichen Gebrauch der im Protokoll Nr. 10 genannten lexikalischen Einheiten in authentischen Verkaufskontexten zu erfassen und quantitativ wie qualitativ auszuwerten. Das Korpus basiert auf einer systematischen Erhebung in Filialen der vier umsatzstärksten Supermarktketten Wiens: Billa, ADEG, Spar und Hofer. Pro Kette wurden zwei Filialen in unterschiedlichen Wiener Bezirken berücksichtigt, um zufällige standortspezifische Effekte möglichst zu minimieren. Erfasst wurden (1) Produktnamen auf Preisschildern bzw. Regalbeschriftungen (insbesondere bei frischem Obst und Gemüse), (2) Produktbezeichnungen auf Verpackungen und (3) Zutatenangaben auf Etiketten verarbeiteter Lebensmittel. Es wurden sowohl Eigenmarken der jeweiligen Ketten als auch Markenprodukte externer Hersteller berücksichtigt, um eine einseitige Verzerrung zugunsten bestimmter Markenstrategien zu vermeiden. Das Untersuchungskorpus umfasst sämtliche im Erhebungszeitraum verfügbaren Belege der genannten Lexeme in den ausgewählten Filialen, wobei von insgesamt 236 eindeutig identifizierbaren lexikalischen Realisierung auszugehen ist.

Die prozentualen Angaben in Abbildung 2 beziehen sich jeweils auf die Gesamtzahl der erhobenen Belege pro Lexem und Supermarktkette, getrennt nach den Produktnamen und den Zutatenangaben. Die Prozentwerte geben somit den Anteil der österreichischen Benennungsvariante im Verhältnis zur Gesamtzahl aller einschlägigen Bezeichnungen innerhalb der jeweiligen Kategorie an. In das Korpus aufgenommen wurden ausschließlich Produkte, bei denen das jeweilige Lebensmittel entweder als frische Ware (z. B. Obst, Gemüse), oder als verarbeitetes Produkt bzw. Fertigprodukt, oder als klar identifizierbare Zutat eines verarbeiteten Produkts. Diese Differenzierung erwies sich als notwendig, da sich die Gebrauchstendenzen je nach Verarbeitungsgrad deutlich unterscheiden.

Die Zuordnung der jeweiligen Lexeme zur österreichischen bzw. bundesdeutschen Standardvarietät erfolgte auf Grundlage der einschlägigen lexikographischen Kodifizierung (u. a. Ammon et al., 2016; Ebner, 2019).

Darüber hinaus erfolgte die Auswertung deskriptiv-quantitativ. Für jedes Lexem und jede Supermarktkette wurde ermittelt: (1) die Gesamtzahl der einschlägigen Belege, (2) die Anzahl der Belege in österreichischer

Benennungsform, (3) die Anzahl der Belege in bundesdeutscher Benennungsform. Die in Abbildung 2 ausgewiesenen Prozentangaben ergeben sich aus dem Verhältnis der österreichischen Variante zur Gesamtzahl aller erfassten Varianten innerhalb der jeweiligen Kategorie. Das Pluszeichen (+) kennzeichnet Fälle, in denen frische Produkte ausschließlich unter der österreichischen Bezeichnung geführt wurden; ein Minuszeichen (-) signalisiert die ausschließliche Verwendung der bundesdeutschen Variante.

Da die Erhebung ausschließlich in Wien durchgeführt wurde, handelt es sich um eine regional begrenzte Stichprobe. Die Ergebnisse erlauben daher keine uneingeschränkte Verallgemeinerung auf das gesamte Bundesgebiet, vermitteln jedoch einen differenzierten Einblick in die sprachliche Praxis des österreichischen Handels im Erhebungsjahr 2023.

4 Die mundartlichen Ausprägungen Österreichs und das Bairische als zusammenhängendes Dialektgebiet

Es ist eine geläufige Beobachtung, dass jede natürliche Sprache heterogen ist, und zwar in dem Sinn, dass sie unterschiedliche Varietäten aufweist. Diese Varietäten sind entweder nach räumlicher Ausdehnung in Form von Dialekten oder nach gesellschaftlicher Verwendungsweise in Form von Soziolekten bestimmt, vgl. diesbezüglich Zeman (2009, S. 23). Insofern kann festgehalten und davon ausgegangen werden, dass Österreich Teil jenes oberdeutschen Großraums mit Ausnahme der Deutschschweiz und Liechtensteins ist, der durch die Existenz eines vielgestaltigen Diasystems geprägt ist. Außerdem haben die Schweiz und Liechtenstein (auch Vorarlberg) eine Diglossiesituation und können in dieser Hinsicht nicht mit dem Bairischen verglichen werden. Unter dem Terminus *Diglossie* versteht man eine sprachliche Situation, in der zwei Varietäten derselben Sprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft nebeneinander existieren, jedoch unterschiedliche Funktionen erfüllen. Diglossie bezeichnet somit eine Sprachsituation, in der eine strenge funktionale Differenzierung zwischen einer sozial niedrig bewerteten Sprachvarietät und einer deutlich davon unterschiedenen hohen Varietät besteht. In der Sprachwissenschaft spricht man in diesem Zusammenhang von der sogenannten *Low Variety* und der *High Variety* (Bußmann 1990, S. 183). Charakteristische Beispiele solcher Diglossie-Situationen finden sich in der deutschsprachigen Schweiz (Standardsprache versus Schwyzerdütsch).

Angesichts einer Verwurzelung der deutschen Sprache im Raume Österreichs seit der Entstehungszeit des Deutschen als germanischer Einzelsprache muss es nach Scheuringer (2001, S. 97f.) und Ernst (2005, S. 13f.) auch nicht verwunderlich sein, dass siedlungsgeschichtlich-dialektale Gegebenheiten in Form der grundlegenden deutschen Dialektlandschaften des Landes massiv

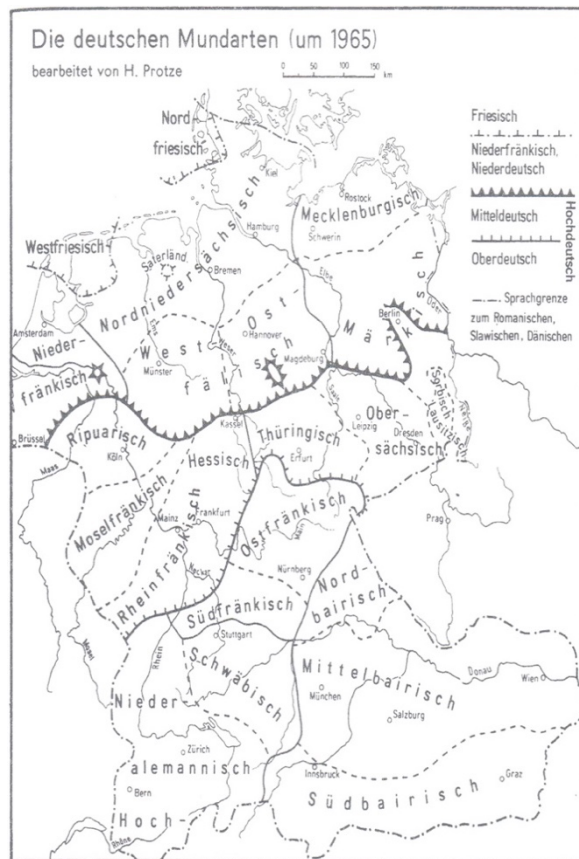
auch die Form der deutschen Standardsprache in Österreich beeinflussen. Sie tun es dennoch nicht so stark, wie aufgrund der dialektalen Dominanz des Bairischen zu erwarten wäre. Österreich hat nämlich an der hochsprachlichen Einigung des Deutschen in Form der Durchsetzung einer zum großen Teil ostmitteldeutsch geprägten Standardsprache nicht nur teilgenommen, sondern sogar entscheidend daran mitgewirkt, indem vornehmlich Maria Theresia mit der Unterstützung Gottscheds ein deutliches Signal gesetzt hat (Zeman, 2009, S. 185; Scheuringer, 2001, S. 97–98). Nach Wiesinger (2006, S. 253–292) war jedoch die Durchführung der Sprachreform trotz der richtungweisenden, die neuen Formen vorgebenden Grammatiken insbesondere von Johann Christoph Gottsched keine leichte Aufgabe. In seinem Text geht Wiesinger auf die sprachlichen Verhältnisse und den Weg zur allgemeinen deutschen Schriftsprache in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert ein und hebt insbesondere die theoretischen Grundlagen und die Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Sprachreform hervor. Eine ausführliche Diskussion bietet auch Rössler (1997).

Die zentrale Annahme bei der Beschreibung der Dialektlandschaften Österreichs ist, dass der größte Teil Österreichs von Tirol im Westen bis Niederösterreich und bis zum Burgenland im Osten dialektal zum ostoberdeutschen Bairischen gehört, während sich das westlichste österreichische Bundesland Vorarlberg zum Alemannischen als dem großen westoberdeutschen Dialektverband stellt. Aufgrund seiner Größe lässt sich der bairische Dialektraum Österreichs nicht nur in die von Süden nach Norden verteilten Zonen Südbairisch, Südmittelbairisch und Mittelbairisch gliedern, sondern diese bestehen ihrerseits wieder aus größeren und kleineren Dialektlandschaften, deren Entstehung auf historische Territorial- und Verkehrsräume zurückgeht (vgl. Wiesinger 1983, 2006; Zeman 2009).

Der größte Teil Österreichs gehört allerdings zum bairischen Raum. Im räumlichen Anschluss an das bairische Dialektgebiet Bayerns sind dies acht der neun Bundesländer, und zwar Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, das Burgenland, Kärnten, die Steiermark, Salzburg und Tirol, wobei Tirol im Westen und Nordwesten auch alemannische Dialekte kennt. Als südbairische Dialekte betrachtet man die Mundarten der vorwiegend gebirgigen Länder Tirol, Kärnten und der Steiermark, dazu des Salzburger Lungaus, wobei zu betonen ist, dass das Südbairische nicht mit den Bundesländergrenzen übereinstimmt. Die Isoglosse zieht sich von Schwaz in Tirol über den Salzburger Lungau in die westliche Steiermark (differenzierter dazu Zeman 2009, S. 149; Scheuringer 2001, S. 98). Die wichtigsten bzw. wirtschaftlichen Zentren des Landes befinden sich allerdings im sogenannten mittelbairischen Dialektgebiet, manchmal auch „Donauösterreich“ genannt im Gegensatz zu „Alpenösterreich“, wie es von Patocka (2003, S. 114ff.) und Scheuringer (2001, S. 97) bezeichnet wird. Es ist davon auszugehen, dass mittelbairische Dialekte das landläufige Bild von „Österreichisch“ bestimmen, zumal die Hauptstadt Wien in diesem Raum liegt.

Alemannische Dialekte spricht man im gesamten Bundesland Vorarlberg und im Westen und im Nordwesten des Landes Tirol. Innerhalb des Landes ist hier ein deutliches West-Ost-Gefälle feststellbar (vgl. Zeman 2009). So zeigt Vorarlberg Anklänge an Deutschschweizer Verhältnisse mit generell starker Dialektverwendung auch in mehr Domänen als im übrigen Österreich. Doch ist Vorarlberg, wie Scheuringer (2001, S. 99) konstatiert, nicht die sprachliche Fortsetzung der Deutschschweiz auf österreichischem Boden. Mehr als in der Deutschschweiz ist Standard- und standardnaher Sprachgebrauch zu sehen, und freilich gelten viele Austriazismen besonders des amtlichen und amtsnahen Bereichs auch in Vorarlberg (vgl. die Karte, die auch die alemannischen Teilräume zeigt).

Als Folge der historischen Voraussetzungen und als unmittelbare Perspektive dieser Studie ist in Erinnerung zu rufen, dass Wien mit einem Viertel der gesamten österreichischen Bevölkerung auf der Basis seiner jahrhundertelangen zentralen Stellung bis heute als das wichtigste Ausstrahlungszentrum des Landes zu betrachten ist. Dies hat aus linguistischer Sicht zur Folge, dass typisch österreichische Lautungen und typisch österreichischer Wortschatz meist von Wien ausgehen, und auch die städtischen Umgangssprachen des österreichischen Donauraumes und Ostösterreichs sehen Wien als ihr Vorbild. Insgesamt kann wohl die Behauptung aufgestellt werden, dass zwei Drittel, wenn nicht mehr, aller Österreicher in ihrem alltäglichen Sprachgebrauch mehrheitlich großräumige Nonstandardvarietäten verwenden, die als „wiennah“ einzustufen sind, wobei in der Forschungstradition der Wiener dialektologischen Schule häufig zwischen „Altwienerisch“ und „Neuwienersich“ unterschieden wird. Dabei ist das



2. Die deutschen Mundarten - Übersicht B

Abbildung 1: Agricola et al. (1969, S. 406): die deutschen Mundarten

Altwienerische der Wiener Dialekt, der bis etwa 1900 gesprochen wurde, wohingegen das Neuwienersische die Zeit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist (vgl. dazu Zeman, 2011, 2023 mit weiterführender Literatur). Zahlreiche Sprachwissenschaftler vertreten den Standpunkt, dass in Wien das Deutsche und Tschechische überhaupt nicht konvergieren, das ist ein Sprachmythos, der u. a. von Ernst (2008, S. 104ff.) in seiner Studie widerlegt wurde.

Als wichtig hervorzuheben ist abschließend, dass Wien einen gewaltigen Einfluss auf seine nähere und weitere Umgebung ausübt, und zwar ungebrochen vom Mittelalter bis heute. In Anlehnung an Patocka (2003, S. 116) sowie Newerkla (2011, S. 77f.) ist die Hauptstadt Wien im mittelbairischen Raum Österreichs und darüber hinaus der Ausgangspunkt für sprachliche Neuerungen. Schließlich war Wien der Sitz der politischen Macht, bewohnt von einer mächtigen Adelsschicht, deren Sprache von den übrigen Bewohnern der Stadt, aber auch von der ländlichen Bevölkerung im Umkreis als vorbildlich betrachtet wurde.

5 Eigenheiten des österreichischen Deutsch im Recht der Europäischen Union

Die folgenden Überlegungen gehen von der Prämisse aus, dass das österreichische Deutsch strukturlinguistisch als Varietät der deutschen Standardsprache gewertet werden kann. Die deutsche Schriftsprache, die auf allen sprachlichen Ebenen einzelne areale Unterschiede aufweist, wird in allen deutschsprachigen Staaten als verbindlich anerkannt. Varianten gibt es, wie dies bei Wiesinger (2006) bzw. bei Zeman (2009) angesprochen wurde, auf der phonetisch-phonologischen Ebene mit Lautbildung, Wortakzenten und Intonation, der morphologischen Ebene mit den Wortformen und der Wortbildung, der syntaktischen Ebene mit Satzbildung und der Wortstellung, der lexikalisch-semantischen Ebene (gemeint ist das Bezeichnende und das Bezeichnete: der Ausdruck und der Inhalt als zwei Bestandteile des sprachlichen Zeichens) und der Phraseologismen und auf der pragmatischen Ebene. Im Hinblick auf die Pragmatik geht es um unterschiedliche Verhaltensweisen im Sprachgebrauch. Ein kurzer Abriss der mikropragmatischen Unterschiede im Interaktionsverhalten sowie der Modifikation der Illokution durch unterschiedliche Sprechaktrealisierungsmittel findet sich in Zeman (2022). Diesbezügliche Pionierarbeit hat insbesondere Wiesinger geleistet. Setzt man sich mit der deutschen Sprache in Österreich auseinander, so ist in erster Linie auf seinen oben angesprochenen Band *Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte* (Wiesinger, 2006) aufmerksam zu machen. Das Werk vereinigt 19 Beiträge zum österreichischen Deutsch, die in den Jahren 1983 bis 2001 in Sammelbänden und Zeitschriften veröffentlicht wurden. Davon geben 13 Beiträge einen Überblick über die gegenwärtigen Sprachverhältnisse. Ferner behandelt Wiesinger

die Sprachsituation der Minderheiten, die Entwicklung der Schriftsprache seit dem 18. Jahrhundert und das Verhältnis von Nation und Sprache. Verwiesen sei hier darüber hinaus auf das aktuelle Werk von Wiesinger *Österreichisches Deutsch kompakt. Geschichte und Gegenwart*, das 2024 von Ernst herausgegeben wurde. Von den weiteren Untersuchungen zum österreichischen Deutsch sei an dieser Stelle auf die drei wichtigen Sammelbände der Reihe *Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache* (Muhr, 1993; Muhr et al., 1995; Muhr & Schrodt, 1997) verwiesen. Sie enthalten neben zahlreichen fachwissenschaftlichen Beiträgen auch ausführliche Teile zu vor allem sprachpolitischen Belangen.

Was die lexikalischen Austriazismen im Recht der Europäischen Union anbelangt, so hat man sich im multilingualen Umfeld der Europäischen Union vor allem in der Mitte der 1990er Jahre die Frage gestellt, welche Position Austriazismen nach dem Beitritt Österreichs zur EU einnehmen würden. Es ist festzuhalten, dass die Frage der österreichischen Besonderheiten bereits bei den EU-Beitrittsverhandlungen eine gewisse Rolle gespielt hat, insbesondere vor der EU-Abstimmung am 12. Juni 1994 (Zeman, 2009, S. 151). Konkretes Resultat der sprachpolitischen Auseinandersetzungen rund um den österreichischen EU-Beitritt war das sogenannte Protokoll Nr. 10, Teil des österreichischen Beitrittsantrags, in dem 23 spezifisch österreichische Ausdrücke aus dem Bereich des Lebensmittelrechts explizit als den bundesdeutschen Bezeichnungen gleichberechtigt EU-primärrechtlich verankert wurden, vgl. hierzu auch de Cillia (1995). In diesem Dokument wird festgehalten, dass die spezifisch österreichischen Ausdrücke der deutschen Sprache, die in der österreichischen Rechtsordnung enthalten sind, den gleichen Status haben und mit der gleichen Rechtswirkung verwendet werden, wie die in Deutschland verwendeten entsprechenden Ausdrücke. In der deutschen Fassung neuer Rechtsakte werden die Ausdrücke in geeigneter Form hinzugefügt. Im Einzelnen geht es um folgende 23 österreichische Bezeichnungen (Zeman, 2009, S. 152f.):

Beiried (Roastbeef), *Eierschwammerl* (Pfifferlinge), *Erdäpfel* (Kartoffeln), *Faschiertes* (Hackfleisch), *Fisolen* (grüne Bohnen), *Grammeln* (Grieben), *Hüferl* (Hüfte, ein bestimmtes Fleischstück), *Karfiol* (Blumenkohl), *Kohlsprossen* (Rosenkohl), *Kren* (Meerrettich), *Lungenbraten* (Lendenbraten, Rinderfilet), *Marillen* (Aprikosen), *Melanzani* (Aubergine), *Nuss* (Kugel, ein bestimmtes Fleischstück), *Obers* (Sahne), *Paradeiser* (Tomaten), *Powidl* (Pflaumenmus), *Ribisel* (Johannisbeeren), *Rostbraten* (Hochrippe), *Schlögel* (Keule), *Topfen* (Quark), *Vogersalat* (Feldsalat), *Weichseln* (Sauerkirschen).

Zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass in der Kritik an diesem Protokoll vielfach festgestellt wurde, hier würde die österreichische Varietät der deutschen Sprache auf 23 Wörter reduziert. In diesem Zusammenhang sollte betont werden, dass es sich auffälligerweise – wie bereits angesprochen – nur um Speisenbezeichnungen handelt. Der Grund waren nämlich Handelsbeziehungen,

nicht die Pflege des österreichischen Deutsch. Auch die Tatsache, dass es zwischen den beiden Varietäten wesentliche Unterschiede auf allen sprachlichen Ebenen gibt, nicht nur auf der lexikalischen Ebene, ist unberücksichtigt geblieben. Unterschiede im morphologischen und syntaktischen Bereich sowie in der Phonetik/Phonologie können so als unwesentlich erscheinen (Zeman, 2009, S. 153).

6 Zum Gebrauch von lexikalischen Austriazismen im österreichischen Handel

Es ist vorauszuschicken, dass bei der Bestimmung der lexikalischen Einheiten die Verwendungshäufigkeit von Lexemen als grundlegendes Kriterium herangezogen werden kann, denn die Verwendungshäufigkeit ist primär auf das Anwendungsbedürfnis eines Sprechers zurückzuführen. Ohne Zweifel spielt die Bestimmung dieses Kriteriums eine große Rolle, zumal auf diese Weise der Usus und der jeweilige Gebrauch eines Austriazismus erfasst werden kann.

Um die Verwendungssituation der Lebensmittelbezeichnungen im österreichischen Handel zu eruieren, wurden einige Produktnamen (Obst, Gemüse, Milchprodukte etc.) untersucht. Diese Bezeichnungen wurden in den Wiener Supermarktketten (Billa, ADEG, Spar, Hofer) unter die Lupe genommen. Die zentrale Fragestellung lautet, wie mit den österreichischen Lebensmittelbezeichnungen auf dem österreichischen Markt umgegangen wird bzw. inwiefern die untersuchten Lexeme gebräuchlich sind. Im Folgenden wird es also um die Frage gehen, anhand von einigen Beispielen aus dem Protokoll Nr. 10 zu zeigen, welche Austriazismen und ob überhaupt österreichische Spezifika auf lexikalischer Ebene innerhalb der angesprochenen lexikalisch-semanticen Gruppe fast 30 Jahre nach dem EU-Beitritt Österreichs identifiziert werden können. Auf diese Weise soll die Relevanz einer Auswahl von lexikalischen Erscheinungen aufgezeigt und diskutiert werden. Da die Untersuchung lediglich in Wien durchgeführt wurde, können die Ergebnisse hinsichtlich des Gebrauchs der betreffenden Wörter auf dem kommerziellen Markt nicht ganz den österreichischen Durchschnitt aufzeigen.

Der Ausdruck *Marille* geht auf ital. *armellino*, dies aus lat. *armeniacum* (*armenischer Apfel*) zurück. Das bundesdeutsche Gegenstück von *Marille* lautet *Aprikose*, das sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz gebräuchlich ist. Unsere Recherchen von 2023 haben gezeigt, dass es sich bei dem Ausdruck *Marille* um einen der wenigen Austriazismen handelt, der ausnahmslos in ganz Wien verwendet wird. Dass die Bezeichnung *Marille* in allen Supermärkten Wiens allgemein üblich ist, zeigt offensichtlich seine Popularität. Nach Wiesinger (2006, S. 139, 160) hängt dies mit der geschützten Ursprungsbezeichnung und der Marke *Original Wachauer Marillen*, die die Herkunft und die Qualität garantiert, zusammen. In Supermärkten sowie auf dem Wiener

Straßenmarkt bzw. dem Naschmarkt wird diese Obstsorte ausschließlich unter dem Namen *Marille* angeboten. Was die Zutatenangaben bei Produkten betrifft (*Marillenleck, Marillenknoedel, Marillenstrudel, Marillenkompott, Marillenkuchen, Marillenmarmelade, Marillennektar, Marillensauce, Marillenlikör* etc.), so wird das Wort *Marille* von österreichischen Firmen und das bundesdeutsche Gegenstück *Aprikose* von deutschen Firmen bevorzugt. Die Ergebnisse machen klar, dass das Wort *Marille* auf dem Wiener Lebensmittelmarkt als eine österreichische Standardvariante gilt. Hingegen bevorzugen deutsche Firmen bei Zutatenangaben die bundesdeutsche Bezeichnung *Aprikose*. Die Lage dieses Austriazismus in Wien scheint insofern einzigartig zu sein, als der Ausdruck *Marille* sich durch das in der Einleitung angesprochene Kriterium der Stabilität auszeichnet.

Das Wort *Eierschwammerl* bzw. *Schwammerl* ist den Österreichern in allen Bundesländern vertraut (Ebner, 2019, S. 411), folglich wird *Eierschwammerl* auf dem Lebensmittelmarkt in Wien gebraucht. Während *Eierschwammerl* nur in Wien und in Ostösterreich vorkommt, ist die Bezeichnung *Schwammerl* auch im südlichen Teil Deutschlands verbreitet. Bei Ebner (2019, S. 411) findet man die Angabe: Schwammerl als Maskulinum auch bayr., vgl. Pilz. Darüber hinaus ist das bundesdeutsche Pendant *Pfifferling* im Westen Österreichs und in Deutschland bzw. in der Schweiz gebräuchlich. Die Überlegenheit der Variante *Eierschwammerl* dürfte darauf zurückzuführen sein, dass dieses Produkt in jeweiligen österreichischen Supermärkten nicht nur angeboten, sondern auch in Österreich hergestellt bzw. etikettiert wird. Infolgedessen sind lediglich österreichische Firmen für die Herstellung dieser Produkte zuständig, vgl. Schwammerlsauce, Schwammerl-Strudel, Schwammerl-Ragout etc.

Die in Österreich übliche Bezeichnung *Melanzani* (Ebner, 2019, S. 316: „in D selten in der Form *Melanzane*“) wurde aus dem Italienischen entlehnt (ital. *melanzana*). Die bundesdeutsche Entsprechung *Aubergine* ist in Deutschland und in der Schweiz gebräuchlich. Es hat sich gezeigt, dass der Ausdruck *Melanzani* in den meisten Supermärkten Wiens ausnahmslos verwendet wird. Im Vergleich zu den anderen Austriazismen im Protokoll Nr. 10 gibt es keine Produkte mit *Aubergine* auf dem Markt. In Anbetracht des alleinigen Gebrauchs in Wien und Ostösterreich behält der Ausdruck *Melanzani* gegenüber *Aubergine* die Oberhand auf dem österreichischen Lebensmittelmarkt.

Die Bezeichnung *Karfiol* ist sowohl in Wien als auch in ganz Österreich ein weit verbreitetes und vertrautes Lexem, außer im westlichsten Bundesland Vorarlberg, wo dafür der Ausdruck *Blumenkohl* gebraucht wird. Aus einer linguistischen Perspektive kann das Wort *Karfiol* im Sinne von Wiesinger (2006, S. 15) in die terminologische Nähe von einem gesamtösterreichischen Wortschatz gebracht werden. Solche Wörter zeichnen sich dadurch aus, dass sie in der staatlichen Souveränität begründet sind, zumal die Wortgrenze von

solchen Bezeichnungen fast genau mit der österreichischen Staatsgrenze übereinstimmt, hier allerdings ohne Vorarlberg.

Entgegen meiner Vermutung hat sich herausgestellt, dass manche im Protokoll Nr. 10 aufgelisteten Bezeichnungen wie etwa das Wort *Paradeiser* nicht unbedingt einen Status von einer in Österreich gültigen Variante zu besitzen scheinen, zumal in allen Supermärkten diese Gemüsesorte ausschließlich unter dem Namen *Tomate* angeboten wird. Bereits meine frühere empirische Untersuchung von 2009 hat gezeigt (vgl. Zeman, 2009, S. 157), dass das Wort *Tomate* in Wien nach und nach an Boden gewinnt. Die Recherchen von 2023 machen klar, dass sich im Bereich der Lebensmittelindustrie *Tomate* verbreitet und den Austriazismus *Paradeiser* verdrängt hat. Nach Wiesinger (2006, S. 137) setzte sich um 1930/40 *Paradeiser* in ganz Österreich durch. Dagegen hat der Westen und Süden aufgrund des nunmehr durch den internationalen Handel ganzjährig angebotenen Produkts mit diesem die Bezeichnung *Tomate* aufgenommen. Aus denselben Gründen setzte sich auch in Ostösterreich umgangssprachlich zunehmend *Tomate* durch und verdrängte, wie Wiesinger anmerkt, *Paradeiser* auf die dialektale Ebene (vgl. hierzu auch Zeman, 2009, S. 157). Diese Tendenz tritt insbesondere in Wien und den anderen Städten hervor.

Eine ähnliche Tendenz ist beim Ausdruck *Erdäpfel* zu beobachten, der durch das Wort *Kartoffel* ersetzt wird. Dass die Bezeichnung *Kartoffel* in allen Supermärkten in Gebrauch ist, zeigt offensichtlich seine Dominanz. Wiesinger (2006, S. 137) argumentiert diesbezüglich wie folgt: „Vor allem in den städtischen Umgangssprachen der mittleren bis höheren Sozialschichten hat sich überall *Kartoffel* eingebürgert und *Erdäpfel* wird als soziostilistisch niedriger, ja zum Teil als dialektal empfunden“. Doch kommt *Erdäpfel* trotz der verdrängten Lage öfter als z. B. *Paradeiser* vor, und zwar bei Produktnamen und Zutatenangaben (*Erdäpfelnockerl*, *Erdäpfelgulasch*, *Erdäpfelpuffer* etc.). Ferner liegt auf der Hand, dass bei Angaben von Fertigprodukten sowie insbesondere von frischem Gemüse die Überlegenheit von *Kartoffel* zu beobachten ist.

Um einen Einblick in die Verwendung der lexikalischen Austriazismen auf dem österreichischen Markt geben zu können, ist der Gebrauch von ausgewählten Bezeichnungen in Abbildung 2 in einer Übersicht zusammengefasst, wobei das besondere Augenmerk auf die Gebrauchstendenzen der Produktnamen und der Bezeichnungen bei Zutatenangaben auf Etiketten in den vier genannten Supermarktketten von Wien gerichtet wird. Die Resultate der Recherche sind allerdings nicht einheitlich, sondern zeigen einige qualitative und quantitative Differenzen auf, die davon abhängen, ob ein Lebensmittel unterschiedlich verarbeitet wird, oder ob es roh und frisch auf den Markt gebracht wird. In Anbetracht dieser Unterschiede können auch die Angaben differieren. Daraus ergibt sich, dass bei Angaben zwischen Fertigprodukten und insbesondere von frischem Obst und Gemüse unterschieden werden muss. Insofern

bedeutet das Pluszeichen (+), dass frisches Obst und Gemüse ausschließlich unter dem österreichischen Namen angeboten wird:

	Billa	ADEG	Spar	Hofer
Marille	+ (95% der Produktnamen und 63% der Zutatenangaben)	+ (86% der Produktnamen und 60% der Zutatenangaben)	+ (75% der Produktnamen und 55% der Zutatenangaben)	+ (90% der Produktnamen und 73% der Zutatenangaben)
Eierschwammerl	+ (alle Produktnamen und Zutatenangaben)	+ (alle Produktnamen und Zutatenangaben)	+ (alle Produktnamen und Zutatenangaben)	- (bei Hofer wird der Pilz nicht gehandelt)
Melanzani	+ (alle Produktnamen)	+ (alle Produktnamen)	+ (alle Produktnamen)	+ (alle Produktnamen)
Karfiol	+ (alle Produktnamen und Zutatenangaben)	+ (alle Produktnamen und Zutatenangaben)	+ (alle Produktnamen und Zutatenangaben)	+ (alle Produktnamen und Zutatenangaben)
Paradeiser	- (ausschließlich Tomate)	- (ausschließlich Tomate)	- (ausschließlich Tomate)	- (ausschließlich Tomate)
Erdapfel	+/- (22% der Produktnamen und 15% der Zutatenangaben)	- (ausschließlich Kartoffel)	- (ausschließlich Kartoffel)	- (ausschließlich Kartoffel)

Abbildung 2: Gebrauch von lexikalischen Austriazismen auf dem österreichischen Markt

7 Abschließende Bemerkung

Auf den vorausgegangenen Seiten wurde versucht, nach einer einleitenden theoretischen Betrachtung auf die Nonstandardrealität Österreichs einzugehen, die durch die Existenz eines vielgestaltigen Diasystems geprägt ist. Der vorliegende Aufsatz setzte sich primär zum Ziel, die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten anhand von Beispielen aus dem österreichischen Deutsch zu demonstrieren und insbesondere die Verwendungssituation von lexikalischen Austriazismen im österreichischen Handel zu beleuchten. Die erzielten Ergebnisse zeigen, dass diese Ansätze in der Tat eine wichtige Perspektive sind, um die tatsächliche Präsenz einer sprachlichen Erscheinung sowie den Grad der Verfestigung im Sinne einer Konventionalisierung zu untersuchen.

Eine vielzitierte Studie, die einem arealen Ansatz verpflichtet ist, geht auf Wiesinger (2006) zurück. Die von ihm aufgestellte Behauptung dürfte zugleich ein Forschungsdesiderat darstellen. Und zwar, um empirisch fundierte und insgesamt seriöse Resultate erzielen zu können, ist in Anlehnung an Wiesinger (2006, S. 133-143) aus sprachgeographischer und sprachsoziologischer Sicht

zu fragen, inwieweit die untersuchten Lexeme auf den Ebenen der Umgangssprache und der Schrift- und Standardsprache in ganz Österreich oder nur in Teilgebieten verwendet werden und inwieweit sie in der Alltagskommunikation unterschiedliche Markierungen aufweisen. Ein wichtiger Befund dieser Studie ist folglich, dass dort, wo die Alltagssprache in ganz Österreich einheitliche Bezeichnungen aufweist, diesen auch die Bezeichnungen in Geschäften folgen. Wo aber in größeren Teilen des Landes regionale Verschiedenheit besteht wie z. B. bei *Paradeiser* vs. *Tomate* bzw. bei *Erdäpfel* vs. *Kartoffel*, dominiert auf dem Lebensmittelmarkt die in Deutschland gebräuchliche Bezeichnung. Es fällt insofern auf, dass die Bezeichnungen *Paradeiser* und *Erdäpfel* auf dem Lebensmittelmarkt in Wien kaum noch verwendet werden, auch wenn sie in lexikographischen Werken als Standard bzw. österreichischer Usus markiert werden.

Wenn aber die Erscheinungen in der Standardsprache in ganz Österreich akzeptiert und häufig gebraucht werden, so werden auch die Produkte im Handel relativ einheitlich unter der österreichischen Bezeichnung angeboten. Dies betrifft die österreichischen Begriffe *Eierschwammerl*, *Melanzani* und *Marille*. Den konsequenten Gebrauch auf dem Lebensmittelmarkt zeigt nicht zuletzt auch die Bezeichnung *Karfiol*. Aus den angestellten Überlegungen ist das folgende Fazit zu ziehen: Wenn eine sprachliche Erscheinung ihre Vertrautheit auf der regionalen Ebene bzw. in der Alltagssprache zeigt, ist vom verhältnismäßig einheitlichen Gebrauch eines Austriazismus auf dem Lebensmittelmarkt auszugehen.

Um die Ergebnisse als repräsentativ genug werten zu können, wäre eine weiterführende Untersuchung, die auch andere Regionalsprachen im mittelbairischen Sprachraum Österreichs mit einbeziehen würde, begrüßenswert.

8 Zusammenfassende didaktische Implikation

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung besitzen besondere Relevanz für den Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/DaZ), da sie die plurizentrische Struktur des Deutschen empirisch greifbar machen. Das Deutsche ist bekanntlich keine monozentrische Sprache, sondern verfügt über mehrere nationale Standardvarietäten (Deutschland, Österreich, Schweiz). Dennoch orientieren sich viele Lehrwerke primär am bundesdeutschen Standard, während österreichische oder schweizerische Varianten randständig behandelt werden, vgl. hierzu Kapitel Das österreichische Deutsch in der Unterrichtspraxis in Zeman (2009, S. 200–213).

Die dokumentierte Verwendung von Austriazismen wie *Marille*, *Paradeiser*, *Erdäpfel*, *Karfiol*, *Melanzani* oder *Eierschwammerl* im Wiener Lebensmittelhandel, und damit in offiziell normierten Kontexten wie

Produktbezeichnungen und Zutatenlisten, liefert einen wichtigen Beleg dafür, dass diese Lexeme nicht als bloße Regionalismen oder umgangssprachliche Besonderheiten zu klassifizieren sind, sondern integraler Bestandteil der österreichischen Standardvarietät bleiben. Für den Unterricht ergibt sich daraus die Möglichkeit, sprachliche Variation nicht als Abweichung vom „eigentlichen“ Standard, sondern als gleichberechtigte Ausprägung einer plurizentrischen Sprache zu vermitteln.

Im Hinblick auf die Varietätenkompetenz sollte ein zentrales Lernziel im DaF-/DaZ-Unterricht die Entwicklung rezeptiver und produktiver Varietätenkompetenz sein (Zeman, 2009, S. 211f.). Die Lernenden sollten m. E. in der Lage sein, nicht nur unterschiedliche nationale Bezeichnungen erkennen und verstehen zu können (z. B. Marille vs. Aprikose), sondern auch ihre geographische und soziokulturelle Verortung einordnen zu können bzw. situativ angemessen zwischen Varianten zu wählen. Die empirischen Daten dieser Untersuchung ermöglichen hier authentische Unterrichtsmaterialien (z. B. Supermarktticketten, Werbeprospekte, Produktfotos), anhand derer Variation konkret analysiert werden kann. Dadurch wird Sprachvariation nicht abstrakt, sondern alltagsnah erfahrbar.

Von großer Bedeutung ist ferner die daraus resultierende Sensibilisierung für die Standardpluralität. Viele Lernende, insbesondere außerhalb des deutschsprachigen Raums, entwickeln ein monolithisches Standardverständnis. Diese Studie bietet eine empirische Grundlage, um zu verdeutlichen, dass „Standarddeutsch“ kein einheitliches, nationales Konstrukt ist und dass nationale Standardvarietäten kodifiziert und rechtlich anerkannt sind (vgl. Protokoll Nr. 10). Dies trägt zur Reflexion von Normvorstellungen bei und wirkt einer impliziten Hierarchisierung („bundesdeutsch = korrekt“, „österreichisch = regional“) entgegen. Darüber hinaus eignen sich Lebensmittelbezeichnungen in besonderem Maße für landeskundliche Zugänge, da sie eng mit Alltagskultur, Essgewohnheiten und Identitätsdiskursen verknüpft sind. Die Analyse von Austriazismen im Handel kann daher in kulturwissenschaftlich orientierte Unterrichtseinheiten eingebettet werden, etwa zu Konsumkultur in Österreich, sprachlicher Identität im EU-Kontext etc. Auf diese Weise wird die Wortschatzarbeit mit der kulturellen Kompetenz verknüpft, was ein zentrales Ziel moderner Fremdsprachendidaktik darstellt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung ermöglichen es, plurizentrische Sprachkompetenz evidenzbasiert zu vermitteln. Austriazismen erscheinen dabei nicht als sprachliche Randerscheinungen, sondern als stabile Bestandteile der österreichischen Standardvarietät. Für den DaF-/DaZ-Unterricht bedeutet dies sowohl eine Stärkung der Varietätenkompetenz als auch des Sprachbewusstseins bzw. der kulturellen Kompetenz.

LITERATURVERZEICHNIS

- Agricola, E., Fleischer, W., & Protze, H. (1969). *Kleine Enzyklopädie – Die deutsche Sprache*. VEB.
- Ammon, U., Bickel, H., & Ebner, J. (Eds.). (2004). *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. Walter de Gruyter.
- Ammon, U., Bickel, H., & Lenz, A. N. (Eds.). (2016). *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. Walter de Gruyter.
- Bußmann, H. (1990). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Alfred Kröner Verlag.
- de Cillia, R. (1995). Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat: Österreichisches Deutsch und EU-Beitritt. In R. Muhr, R. Schrodtt, & P. Wiesinger (Eds.), *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachliche Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen* (pp. 121–131). Verlag Holder-Pichler-Tempsky.
- Dürscheid, C., Elsaß, S., & Ziegler, A. (2019). Variantengrammatik des Standarddeutschen – das neue Online-Nachschlagewerk zur arealen Variation in der Grammatik des Deutschen. In L. Eichinger & A. Plewnia (Eds.), *Neues vom heutigen Deutsch. Empirisch – methodisch – theoretisch* (pp. 331–334). Walter de Gruyter.
- Ebner, J. (2019). *Österreichisches Deutsch. Wörterbuch der Gegenwartssprache in Österreich*. Dudenverlag.
- Ernst, P. (2005). *Deutsche Sprachgeschichte: Eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen*. WUV.
- Ernst, P. (2008). Die Tschechen in Wien und ihr Einfluss auf das Wienerische. Eine kritische Bestandsaufnahme. In M. Nekula, V. Bauer, & A. Greule (Eds.), *Deutsch in multilingualen Stadtzentren Mittel- und Osteuropas. Um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert* (pp. 99–107). Praesens.
- Hundt, M., Kleene, A., Plewnia, A., & Sauer, V. (2020). *Regiolekte. Objektive Sprachdaten und subjektive Sprachwahrnehmung*. Narr Francke Attempto Verlag.
- Kehrein, R., Lameli, A., & Rabanus, S. (2015). *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*. Walter de Gruyter.
- Kelih, E. (2023). *Entlehnungen im slowenischen Basiswortschatz – Ein gebrauchsbasierter Ansatz*. Peter Lang.
- Muhr, R. (1993). *Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen* (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch, Bd. 1). Holder-Pichler-Tempsky.

- Muhr, R., Schrodtt, R., & Wiesinger, P. (1995). *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachliche Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen* (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch, Bd. 2). Hölder-Pichler-Tempsky.
- Muhr, R., & Schrodtt, R. (1997). *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen* (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch, Bd. 3). Hölder-Pichler-Tempsky.
- Newerkla, S. M. (2011). *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen*. Peter Lang.
- Patočka, F. (2003). *Dialekte und Dialektologie des Deutschen* [Unpublished manuscript]. Institut für Germanistik, Universität Wien.
- Roelcke, T. (2011). *Typologische Variation des Deutschen. Grundfragen – Modelle – Tendenzen*. Erich Schmidt Verlag.
- Rössler, P. (1997). *Die deutschen Grammatiken der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Österreich. Ein Beitrag zur Reform der deutschen Schriftsprache*. Peter Lang.
- Scheuringer, H. (2001). Die deutsche Sprache in Österreich. In E. Knipf-Komlósi & N. Berend (Eds.), *Regionale Standards. Sprachvariationen in den deutschsprachigen Ländern* (pp. 95–119). Dialóg Campus Kiadó.
- Schmidt, J. E., & Herrgen, J. (2011). *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Erich Schmidt Verlag.
- Uchikoshi, H. (2004). *Der Gebrauch der 23 EU-Austriazismen in Österreich* [Unpublished master's thesis]. Universität Wien.
- Wiesinger, P. (1983). Die Einteilung der deutschen Dialekte. In W. Besch (Ed.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung* (pp. 807–900). Walter de Gruyter.
- Wiesinger, P. (1985). Die Entwicklung des Verhältnisses von Mundart und Standardsprache in Österreich. In W. Besch (Ed.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung* (pp. 1939–1949). Walter de Gruyter.
- Wiesinger, P. (2006). *Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte* (Forschung und Wissenschaft – Literatur, Bd. 2). Lit Verlag.
- Wiesinger, P. (2024). *Österreichisches Deutsch kompakt. Geschichte und Gegenwart* (P. Ernst, Ed.). Praesens.
- Zeman, D. (2009). *Überlegungen zur deutschen Sprache in Österreich. Linguistische, sprachpolitische und soziolinguistische Aspekte der österreichischen Varietät* (PHILOLOGIA – Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, Bd. 131). Verlag Dr. Kovač.
- Zeman, D. (2011). Tschechische Einflüsse im Wienerischen auf phonologischer, phraseologischer sowie lexikalischer Ebene. Einige Bemerkungen

- zu den österreichisch-tschechischen Sprachbeziehungen. *Germanistisches Jahrbuch Brücken. Tschechische Republik–Slowakei*, 19(1–2), 43–92.
- Zeman, D. (2022). Besonderheiten in der Pragmatik der deutschen Sprache in Österreich. *Germanoslavica – Zeitschrift für germano-slawische Studien*, 32(2), 86–98.
- Zeman, D. (2023). Entlehnungen in der südmährischen Varietät des Tschechischen. Einige Bemerkungen zum deutsch-tschechischen Sprachkontakt. *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*, 36(2), 35–54.

AUTHOR

Doc. Dr. phil. et PhDr. Dalibor Zeman, Ph.D. is an Associate Professor of German Linguistics and Language Development at the Department of German Studies, Faculty of Education, Charles University. His research interests include contrastive and contact linguistics, variationist sociolinguistics, syntax, morphology, lexicology, phraseology, and German dialectology.

Univerzita Karlova
Pedagogická fakulta
katedra germanistiky
Magdalény Rettigové 4
CZ-116 39, Praha 1
E-mail: plurilingua@seznam.cz